

## Auszug aus dem Heimatbuch „1200 Jahre Perlach“

### 8. Siedlungsentwicklung in den ersten drei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts

Quelle:

1200 Jahre Perlach; Band 1 Hrg: Festring Perlach; 1990

Artikel von Georg Mooseder Seite 698 bis 706

#### ***Am Anfang stand das „Leiberheim“ - Waldperlach ab 1911***

Der Perlacher Wald war in der Perlacher Gemarkung dem Flurbereich „Holzwiesen im Unterholz“ zugeteilt. Der Begriff „Holz“ wurde in früheren Zeiten für „Wald“ gebraucht. Um 1800 wurde, wie wir schon erwähnt haben, die Perlacher Gemeindeweide in relativ große Flächen aufgeteilt und durch das Los den Perlacher Bauern als privates Eigentum zugeschlagen. Bis dahin bestand die Weidefläche mit ihren „Holzwiesen“ aus lockerem Laubwald, durchmischt mit Föhren und nur wenig Fichten und Buschwerk. Sie wurde in Abständen abgebrannt, daher entstand der Flurname „Brand“. Bei der Aufteilung wurden relativ große Flächen gebildet, das Gelände in Monokultur mit der rasch wachsenden Fichte bestockt und dadurch ein schnellerer Holzumtrieb herbeigeführt. Im Kataster von 1860 sind für diesen Waldbereich zwischen den Gemeindegrenzen Trudering im Norden, Putzbrunn im Osten und Unterbiberg im Süden die Flurstücksnummern 2189 bis 2260 verwendet worden.<sup>1</sup>

Niemand in Perlach hätte für möglich gehalten, dass sich eines Tages ein Münchner Unternehmer in die Stille des Perlacher Waldes, wo sich noch sprichwörtlich Hasen und Füchse gute Nacht sagten, verirren würde, um auf einem Waldgrundstück eine Gaststätte zu bauen. Es war der Abbruchunternehmer Otto Rieger, der am 7. Februar 1911 ein Baugenehmigungsgesuch zum Bau eines Waldheims bei der Gemeindeverwaltung Perlach einreichte. Wenige Tage vorher beantragte der Sattlermeister Jakob Huber bei der Gemeinde Perlach eine Gastwirtschaftskonzession für das auf PINr. 2189 durch die Vereinigung ehem. Angehöriger des kgl. Infanterie Leibregiments in München“ zu errichtende Waldheim mit Restaurationsbetrieb. Zugleich wurde der Bau eines Pumpbrunnens beantragt. In außerordentlicher Eile scheint der Bau (Holzhaus) hochgezogen worden zu sein (vielleicht wurde mit dem Bau schon vor der Planeinreichung begonnen), denn bereits am 1. Juni 1911 beteiligten sich die Herren des Perlacher Gemeindeausschusses mit schwarzem Anzug und Zylinder an den Eröffnungsfeierlichkeiten. Am 6.

---

<sup>1</sup> Stadtarchiv München für Oberbayern Kataster Nr. 13529 u. 13530

Juli bekam die Gemeindeverwaltung ein Dankschreiben der Leibervereinigung für die erwiesene Ehre. Die Vereinigte Schützengesellschaft Perlach" stiftete zu der in den Pfingstfeiertagen vollzogenen Eröffnung des Waldheims des Leibregiments" einen Ehrenpreis. <sup>2</sup> Das Anwesen erhielt die Hausnr. 175 1/3.

Nur ein paar Schritte vom Waldheim entfernt verlief die Grenze der Gemeinde Unterbiberg. Auf der an die Perlacher Gemarkung anschließenden Fläche wurde schon gerodet. Der Bauunternehmer und Grundstücksparzellierer Matthias Grundler rührte schon heftig die Werbetrommel und appellierte an Siedlungswillige: „Neubiberg, zukünftige Gartenstadt. Kehre zurück zur Natur! Im Walde sollst Du Ruhe finden! Wie schnell hat sich die Münchner Bevölkerung in letzter Zeit einem Drange angepasst, der zur Lebensnotwendigkeit geworden: hinauszuziehen in die nahe gelegenen Waldungen, um dort auszuruhen und wieder aufzuleben!

Das Anwachsen Münchens zur Großstadt, der Existenzkampf und der Konkurrenzkrieg, sowie die hohen Anforderungen in den Betrieben sind es, die die Nerven des Menschen mit überraschender Schnelligkeit zur Abnützung bringen. Wer noch in dem Glauben lebt, sich zu Hause hinter den vier Mauern oder bei den allgemeinen Stadtvergnügungen erholen zu können, der hat seiner Gesundheit schlechte Dienste geleistet; er hat im Gegenteil seine Nerven nur noch mehr angegriffen. Darum hinaus zur Natur! ...

Dort lachen ihnen rotwangige, gesunde Gesichter entgegen, dort finden sie Ruhe und Erholung, dort bereiten sie auch Ihrer Familie Freude und vollziehen ein Werk, dessen Erfolg sie aus dem Antlitz ihrer Kinder am besten lesen werden."

Dieser Werbespot war zugkräftig. Die Interessenten kamen und kauften für wenig, aber meist hart verdientem, vom Munde abgesparten Geld eine Bauparzelle, bauten sich darauf eine kleine Hütte und verbrachten mit ihrer Familie die Wochenenden in dem als gesund gepriesenen Waldgebiet. Einige Siedler konnten es sich 1911/12 sogar leisten ein Wohnhäusl zu bauen, in der Regel in Eigenarbeit, unter Mithilfe der ganzen Familie. Die damals aufblühende „Gartenstadtbewegung" war ein Teil der Lebensformbestrebungen. Dieser Funke sprang auch auf das Perlacher Waldgebiet über, wie sich überhaupt die Siedler der beiden im Entstehen begriffenen Kolonien über die trennende Gemeindegrenze keine Gedanken machten. Matthias Grundler, der in seinem Bemühen das Waldgebiet zu erschließen erfolgreich war, wurde von dem Unterbibberger Bürgermeister Josef Kyrein tatkräftigst unterstützt. Grundler fasste später einmal seine Eindrücke zusammen: Werkelmenschen mit schwierigen Händen und sorgdurchfurchten Gesichtern bearbeiteten mit fleißiger Liebe die oft hart erworbene Scholle, litten Not und Entbehrung und hatten

---

<sup>2</sup> Protokollbuch des Bürgermeisters Sebastian Bauer, 1911

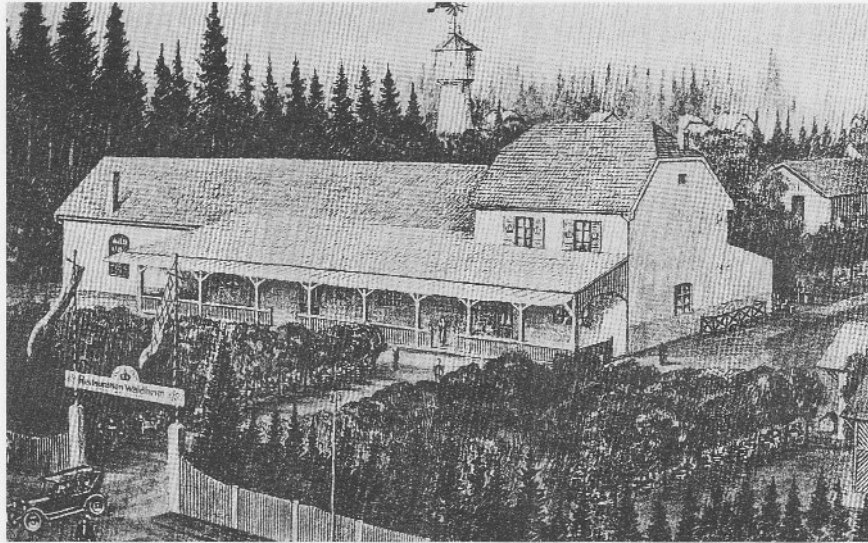
zählen Willen, sich eine neue Heimat zu schaffen, wo es für jeden genug Sonne und Licht zu trinken gab. In kurzer Zeit ist diese Siedlung aus einem Waldmärchen zur Gartenstadt Neubiberg mit der Kolonie Waldperlach emporgewachsen.<sup>3</sup>

Das Waldheim der „Leiber“ ist die Urzelle der neuen Siedlung auf Perlacher Gemeindegebiet. Im Eröffnungsjahr 1911 begann auf der Perlacher Gemarkung die Parzellierung der bisher bäuerlich genutzten Waldgrundstücke.

Auch während des Ersten Weltkrieges ruhte die Siedlertätigkeit nicht. Da das Leiberheim für einige Siedler etwas zu abgelegen war, richtete die Witwe Fanny Steiner, München, Rosenheimer Straße 119/3, die früher eine Schankwirtschaft an der Orleansstraße betrieben hatte, für ihr Anwesen Nr. 175 1/9 am 20. Dezember 1916 ein Gesuch um eine „Sommerkonzession“ für Bierausschank ein. Unterstützt wurde diese Aktion von den „Kolonisten“. In der Kolonie wohnten damals zwölf bis 20 Personen, dazu kamen noch die Arbeiter der Wassergenossenschaft, „welche längst mit dem Bauen begonnen hat“ und zahlreiche Holzarbeiter. Nach Versorgung der Kolonie mit Wasser schätzten die Siedler eine Bearbeitung von 52 Grundstücken bzw. Gärten, die dann reichlich mit Kartoffeln und Gemüse bebaut wurden. Und als logische Folge: „Dazu braucht man wiederum Bier, um in der Hitze arbeiten zu können.“ Es bestand bereits eine Flaschenbierhandlung der Maria Ebelshäuser. In einer weiteren Erklärung, datiert auf den 29. April 1917 unterschrieben bereits 47 Grundbesitzer von Waldperlach. Es wurden sogar Grundstücksbetretungsverbote erlassen, damit man nicht auf Abkürzungen schneller zum Leiberheim gelangen konnte, um dort das heiß ersehnte Bier zu holen. Der Bayerische Gastwirte-Verband, zur Begutachtung eingeschaltet, war nach anfänglichem Zögern am 14. August 1917 nun doch für das Gesuch der Gastwirtswitwe Steiner. Das Bezirksamt München aber lehnte zunächst die Konzessionsgenehmigung mit der Begründung ab: „... Die weitere Entwicklung der Kolonie hängt nicht von dem Betrieb einer weiteren Schankwirtschaft ab.“

---

<sup>3</sup> Hermann Rumschöttel: Geschichte der Pfarrgemeinde Rosenkranzkönigin von der Errichtung der Mariensäule bis zur Pfarreierhebung (1913-1945), in: Pfarrei Rosenkranzkönigin Neubiberg 1935/1945/ 1985, Seite 10ff.



Das „Leiberheim“ in Waldperlach

Schließlich lesen wir im Protokollbescheid vom 20. Dezember 1917, dass nun die Zahl der ständig in der Kolonie Waldperlach wohnenden Personen von zwölf auf 27 angestiegen sei und sich die meisten Grundstücksbesitzer, etwa 70 - 80 nach wie vor darauf beschränkten, ihre freien Stunden der Arbeit ihrem dort gelegenen Gärtchen zu widmen.<sup>4</sup>

Das Bezirksamt München ließ mit Schreiben vom 2. April 1917 über die Gemeinde Perlach die „... angrenzenden Villenbesitzer“ mahnen, „dass sie ihren Wohnsitz nicht Neubiberg nennen dürfen, sondern dass sie diesen nur nach der Gemeinde, der sie angehören nennen können.“<sup>5</sup>

### **Wasserversorgung**

Eine funktionierende Wasserversorgung war in dem ehemaligen „Haidegebiet“ mit dem sehr tiefen Grundwasserstand eine vordringliche Aufgabe. Es konnte sich nicht jeder die hohen Kosten für das Schlagen eines Pumpbrunnens leisten, die Wassergenossenschaft Waldperlach wurde gegründet.

1913 wurde bereits auf fremden Grund ein Brunnen gebohrt, eine Hauptleitung mit 33 Anschlussleitungen verlegt und 1914 das Technische Büro Otto Herberger mit der Projektierung einer Wasserleitung für die Öffentliche Wasserversorgungs-Genossenschaft Waldperlach beauftragt. Die Anlage war wie folgt geplant:

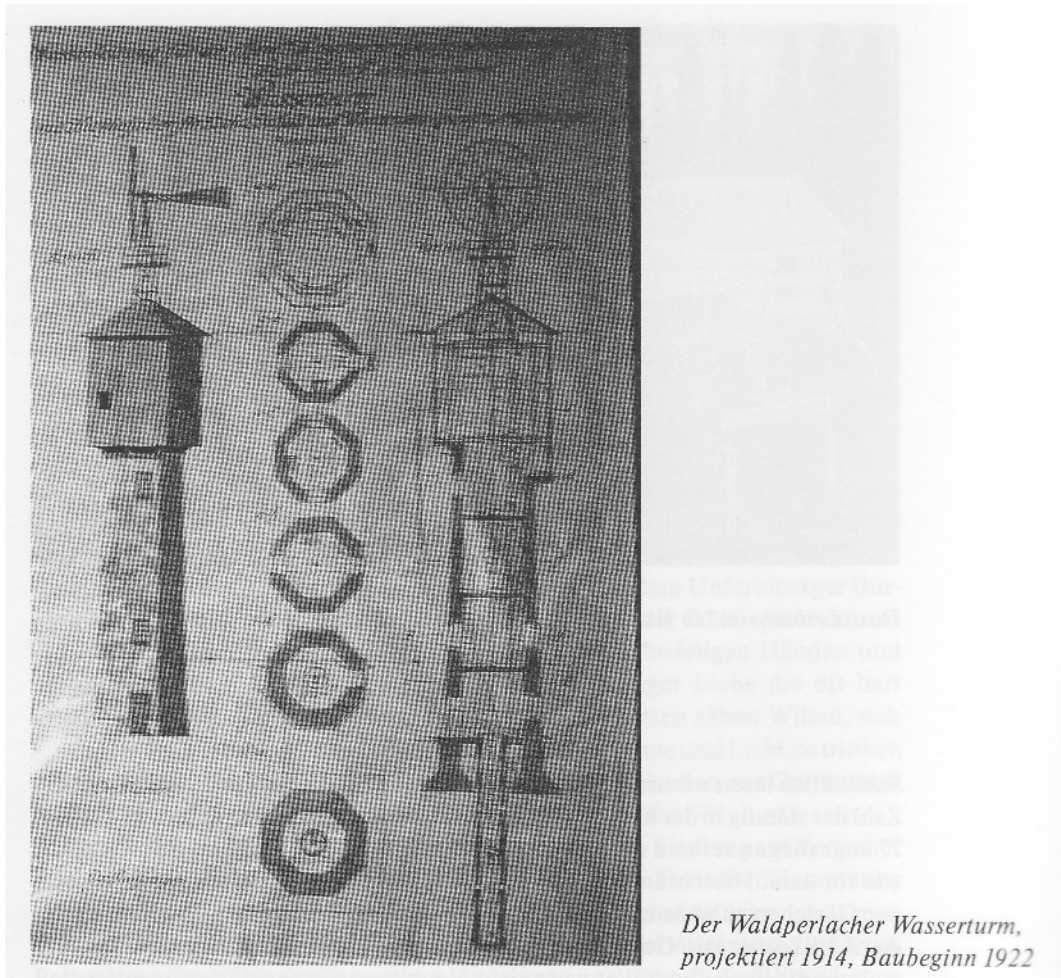
„... Über dem bestehenden Brunnen wird ein Wasserturm von 15.- m Höhe erbaut, welcher oben einen schmiedeeisernen Hochbehälter mit 50 cbm Inhalt trägt. Auf dem Hochbehälter ist ein 8.- m hoher schmiedeeiserner Turm aufgebaut, an dessen Spitze ein Stahlwindmotor von 5.- m Durchmesser - dessen Mittel 27.80 m über Niveau liegt -

<sup>4</sup> Stadtarchiv München, P. 49 und P. 251

<sup>5</sup> Stadtarchiv München, P. 251

vorgesehen ist.

Die Kurbelwelle des Windmotors betätigt ein bis in den Brunnen reichendes Gestänge, welches eine Pumpe direkt antreibt.



Mit dieser Windmotor-Pumpwerksanlage kann bei einer Windgeschwindigkeit von 4 - 5 Sekundenmeter und einer Gesamtförderhöhe von 38.- m stündlich 3.5 cbm in den Hochbehälter gefördert werden. Unter Berücksichtigung, dass jährlich 8400 Stunden Wind von 2 Sekundenmeter an nutzbar sind, können täglich  $1.6 \times 22 = 35.2$  cbm Wasser gefördert werden.

Der Wasserbedarf für ca. 200 Personen, welche die Villenkolonie einst bewohnen werden, beträgt bei einem täglichen Bedarf von 50 Liter pro Person  $200 \times 50 = 10\ 000$  Liter. Der Rest des geförderten Wassers, ca. 25 cbm, kann zur Besprengung von  $25\ 000 : 1.5 = 16\ 000$  qm Gartenfläche verwendet werden."

Mit dem Bau des neuen Brunnens auf PINr. 2197 1/54 begann man, der Baubeginnsanzeige nach zu schließen 1922. Darin ist festgehalten: „... die 176 Meter Rohrgrabenarbeit sind von Genosse Ludwig Föbl übernommen. Die Rohrverlegungsarbeiten von Georg Heimerl und Hermann Rodhe, alle

drei sind nicht versichert." Föbl erhielt für seine Arbeit 2816.- M, Heimerl und Rodhe wurden für Rohrlieferungen, Transport, Verlegen und Prüfen mit 8078.- M abgefunden.

Der neue Brunnen wurde zunächst bis in eine Tiefe von 16 Meter gegraben und mit Zementröhren von 0,80 bis 1,00 Meter lichte Weite versehen. Von der Sohle aus erreichte man unter Verwendung eines mit 0,3 Meter lichte Weite und 4 Meter langen Filterbohrrohres eine Tiefe von 19,80 Meter. Darüber entstand der bekannte Wasserturm. Neun Unterflurhydranten wurden zur Brandbekämpfung eingebaut. Die Wasserförderung erzielte man durch Antrieb mittels eines Windflügelrades auf der Spitze des Wasserturms. Bei 15 Meter Wassersäule wurden Strahlhöhen von 10,5 bis 11,5 Meter erreicht, hoch genug um den aufkommenden einstöckigen Villenbauten den notwendigen Feuerschutz zu geben.<sup>6,7</sup>

### ***Streit um Gemeindezugehörigkeit***

Schon bald wurde, um die Interessen der „Kolonisten“ zu vertreten, eine „Freie Interessenten Vereinigung Wald-Perlach“ gegründet. Diese beantragte 1920 bei der Gemeindeverwaltung Perlach für ihren Ortsteil den Namen WaldPerlach verwenden zu dürfen. Schließlich hatten sich bereits 100 Familien angesiedelt, und in Bälde dürften es 120 bis 140 Familien sein. In der Gemeinderatssitzung vom 10. August 1920 lehnte man mit 12 : 0 Stimmen den Vorschlag mit dem Bemerkten ab, darauf nicht eingehen zu wollen „und eine weitere Ortsbezeichnung im Gemeindebezirk vorerst nicht zuzulassen“; die Kolonisten sollten nach dem Wunsch des Gemeinderates weiterhin die Ortsbezeichnung Perlach führen.“ Der Perlacher Gemeinderat hatte all die Zeit her mit seinem etwa drei km entfernten Außenbezirk in vielen Sitzungen zu tun. Was so alles den Siedlern auf den Nägeln brannte wollen wir, niedergeschrieben in den Gemeindefestungsprotokollen, chronologisch auflisten: 1922 Verfügung des Bezirksamtes vom 10. März wegen der Errichtung einer Expositur in Ottobrunn; im selben Jahr am 18. Juli die Errichtung einer Expositur in Neubiberg, hier Umpfarrung und Gründung einer Tochtergemeinde Neubiberg-Ottobrunn.

1923 waren besonders viele Baugesuche zu behandeln und an das Bezirksamt weiterzuleiten (Blockhausbauten). 1924: Verfügungen des Bezirksamtes wegen verschiedener Bauvorhaben; Führung einer elektrischen Kabelleitung nach Neubiberg durch die Isarwerke GmbH.

1925: Gesuch der Waldperlacher um Einrichtung eines Stimmbezirkes für die Wahlen in Neubiberg; Baugesuch für Bauten auf PINr. 2225; Antrag des Herrn Baron von Stockhausen wegen Bau einer Schießstandanlage auf PINr. 2191; Antrag von Otto Rieger wegen Errichtung einer

---

6 Entfällt

7 Stadtarchiv München, P. 241; im Bestand ein kolorierter Plan für den Wasserturm

Schlachthausanlage auf PINr. 2189 1/2 (Leiberheim); Baulinienfestsetzung an der verlängerten Prinz-Rupprecht-Straße bei PINr. 2154 1/3; Baulinienfestsetzung an der Putzbrunner Straße zwischen dem Breiten Geräumt und Putzbrunn; Errichtung einer Schule in Neubiberg, Gemeinde Unterbiberg (Verfügung des BAMü. Nr. 8231 vom 28. Oktober 1925); Festsetzung von Straßennamen und Hausnummern im Gebiet von Waldperlach durch die eingesetzte Kommission; Gesuch der Freien Interessenten-Vereinigung Waldperlach um Übernahme der Beleuchtungskosten für zwölf Beleuchtungskörper (Straßenbeleuchtung) durch die Gemeinde Perlach.

1927: Für einen weiteren Brunnen reichte die „Interessentengemeinschaft“ ein Baugesuch ein (auf PINr. 2195 1/35); Einführung der Feuerwehrdienstpflicht der männlichen Bewohner Waldperlachs; auf Antrag der Bewohner wird die Aufstellung eines weiteren Hydranten an der Äußeren Prinz-Rupprecht-Straße gefordert; Errichtung einer 2. Kompanie der Freiwilligen Feuerwehr Perlach in der Kolonie Waldperlach; eine Saug- und Druckspritze wird von der Freiwilligen Feuerwehr Fürstenfeldbruck gekauft; Baulinienfestsetzung bei der Finkenstraße; auf Antrag der Inneren Mission Baulinienfestsetzung an der Putzbrunner Straße 116. Am 1. Oktober 1927 reichte das Ing. Büro Schulz und Kling AG, München, einen Plan zum Bau einer Wirtschaft auf PINr. 2113 an der Kreuzungsstelle der Staatsstraße Perlach - Glonn mit dem Breiten Geräumt an der Haltestelle der Kraftwagenlinie München - Glonn ein. Waldperlach hatte nach den Ausführungen der Antragstellerin 700 Einwohner, der Autobus verkehrte dreimal täglich und die Frequenz nahm dauernd zu. Der frühere Verkehrsknotenpunkt war Neubiberg, aber „jetzt ist es die Kraftwagenlinie.“ Auf der Putzbrunner Straße herrschte reger Ausflugsverkehr, „meist der ärmeren Bevölkerung des Münchner Ostens per Rad.“ Trotzdem lehnte sowohl der Bayerische Gastwirtschaftsverband wie auch der Perlacher Gemeinderat obiges Gesuch ab, da die Planung nur einem „Speculationsobjekt diene“. Die Gemeinde Perlach verfügte damals bereits über zehn Wirtschaften.

1928: Gesuch der Freiw. Feuerwehr Waldperlach um Erbauung eines Feuerwehrhauses in Waldperlach; es meldeten sich zu wenig Freiwillige für die Feuerwehr, deshalb Gesuch bei der Gemeindeverwaltung um Wiedereinführung der Pflichtfeuerwehr; Baulinienfestsetzung zwischen Wittelsbacher- und Otto-Rieger-Straße.<sup>8</sup>

Nachdem der Ortsname „Waldperlach“ verboten war, wurde auch der Name „Neubiberg“ verwendet. Nach manchen mit dem Gemeinderat Perlach durchgeführten hitzigen Debatten, (die Waldperlacher meinten, dass der Gemeinderat und die Polizei ihnen nicht sehr gewogen waren), erfolgte am 12. September 1928 die Entscheidung des Staatsministerium des Innern, dass die Ansiedlung in dem Teil der Gemeinde Perlach, der im

---

<sup>8</sup> Protokollbuch des Bürgermeisters Sebastian Bauer, 1911

Osten und Süden von der Gemeindegrenze Putzbrunn und Unterbiberg, im Westen vom Gemeindegeweg Unterhaching - Trudering begrenzt ist, die amtliche Bezeichnung Waldperlach" zu führen habe.<sup>9</sup>

Bestärkt in dem Glauben, dass die Waldperlacher nun auch einen Ortsführer bestimmen können, wählten sie am 4. November 1928 den Bankbeamten Albert Pongratz und als Ersatz Herrn Berghammer, die Gemeindeverwaltung aber stellte die erbetene Bestätigung nicht aus. Das Bezirksamt ließ die Waldperlacher wissen, dass die Siedlung im Sinne des Art. 62 der GO keine Ortschaft sei, da sie weder eigene Ortsflur noch eigenes Vermögen habe und deshalb die Wahl eines Ortspflegers und eines Ortsausschusses nicht zulässig sei. Ein kleiner Lichtblick: Nach Art. 51 Abs. 5 der GO konnte der Perlacher Gemeinderat mit Genehmigung der Aufsichtsbehörde zur Unterstützung des Bürgermeisters in polizeilichen Angelegenheiten einen Ortsführer aufstellen, vorausgesetzt der Gemeinderat machte von dieser Möglichkeit Gebrauch. Das tat er anscheinend nicht, denn am 6. Mai 1929 wurde dieserhalb von den Waldperlachern energisch nachgefasst und darauf aufmerksam gemacht, dass in letzter Zeit Willkür und Unordnung einrissen, das Vieh einfach auf die Straßen getrieben werde, die sich sowieso durch den großen Lastautoverkehr in einem skandalösen Zustand befänden. Ausgehobener Humus wurde auf die Straße geworfen, Schutt- und Unratstellen errichtet dort, wo es für die Bewohner gerade am bequemsten war. Die Freie Interessentenvereinigung stellte fest, dass sie der Bevölkerung gegenüber nicht das „Rückgrat“ besitze dagegen vorzugehen, solange sie „keinen Hinterhalt in der Gemeinde“ habe.

Am 13. Mai 1929 beauftragte die Gemeindeverwaltung die Freie Interessentenvereinigung Waldperlach e.V. mit ihrem Vorstand Georg Maier, die Bestellung eines Ortsführers vorzuschlagen.<sup>10</sup>

Dieses Problem hatte sich durch die Eingemeindung Perlachs am 1. Januar 1930 in den Burgfrieden der Stadt München von selbst gelöst.

Nachzutragen wäre noch, dass lt. Adressbuch der Stadt München von 1930 für 1929 etwa 175 Hausbesitzer in Waldperlach ausgewiesen sind. Nach dem Ersten Weltkrieg setzte auch in Perlach die Siedlungstätigkeit wieder ein. Eine damals durchgeführte Untersuchung der „persönlichen Gründe der Siedler“, was diese veranlasste sich ein eigenes Heim zu schaffen, waren:

1. Die Wohnungsnot; kinderreiche Familien wohnten in dunklen, feuchten Räumen, die zu eng waren, um genügend Möbel, ja sogar Betten aufstellen zu können. Die Folgen solch trauriger Verhältnisse waren unabsehbar. „Zerrüttete Familien, an Leib und Seele kranke Kinder.“
2. Die wirtschaftliche Not; Grundstücke sollten durch Siedlung intensiv zur Ernährung der Familie herangezogen werden (Halten von Ziegen oder einer Kuh, Anbau von Kartoffeln und Rüben usw.), Kriegsbeschädigte,

---

9 Stadtarchiv München, P. 251

10 Stadtarchiv München, P. 184



Landarbeiter, nachgeborene Bauernsöhne und -töchter wollten sich eine Existenz schaffen, die sie unabhängig von den Zufällen des Arbeitsmarktes machten.

3. Krankheiten; gesunde Luft, und eine geregelte Lebensweise sollte den Gesundheitszustand des Siedlers verbessern.

4. Psychologische Gründe; sie waren nicht zu unterschätzen, da die Siedler „ein bequemes Leben in der Großstadt“ mit dem „arbeitsreichen in einer Siedlung vertauschen“ konnten. Sie waren der Großstadt überdrüssig und wollten ein Leben in „inniger Verbindung mit der Natur“ führen. Das Motto eines Siedlers lautete: Nie wieder zurück in die Stadt. Der vorstädtischen Siedlung fiel die Aufgabe zu, Verbindungsglied für den Übergang vom städtischen zum ländlichen Baucharakter zu sein. Über die Grundstückspreise lassen sich nur unvollkommene Angaben machen. Die meisten Siedler in Perlach hatten ihr Land schon vor dem Krieg oder während der Inflationszeit erworben. Quadratmeterpreise von 1 Mark bis zu 5 Mark in besonders hervorragender Lage konnten im Bezirk München-Land festgestellt werden. An öffentlichen Baudarlehen wurden nach Perlach vergeben: 1920 acht, 1921 sieben, 1922 zehn und 1924 drei. In Neubiberg wurde 1923 eine bäuerliche Siedlung mit 10,2 Hektar Grundbesitz von der Siedlungs- und Landbank in München öffentlich gefördert. 1924 war in Harlaching, am Nordrand des Perlacher Forstes eine Siedlung im Entstehen begriffen. An der Haltestelle Fasangarten der Gemeinde Perlach entwickelte sich nach Meinung der Fachleute eine wilde Siedlung, die etwa 30 Häuser umfasste. Es bestand keine Vereinigung der Siedler. Im Untersuchungsbericht wird außerdem festgestellt: „In Neubiberg, Gemeinde Unterbiberg, ist eine Waldkolonie im Entstehen begriffen. Das Gelände haben die einzelnen Besitzer von Terraingesellschaften (parzellierten aufgekauften Feldgründe in Bauplätze) oder von privater Seite erworben. Bisher wurden etwa 65 Häuser von den Siedlern erbaut. Diese sind lose organisiert in der „Freie Interessenvereinigung Neubiberg e.V.“ Außerdem besteht eine Wasserwerksgenossenschaft in Gemeinschaft mit Unterbiberg. Die Ansiedlung auf dem südöstlich gelegenen Gebiet der Gemeinde Perlach, an der Grenze zu Unterbiberg/Neubiberg (Waldperlach), wurde in diesem Bericht nicht und Michaeliburg nur im Zusammenhang mit Siedlungen in Trudering erwähnt.“

Der Belehrung und Orientierung der Siedler dienten verschiedene Presseorgane, u. a. auch „Vorort und Siedlung“, ein Heimat-Wochenblatt für die Außenbezirke, Vororte und Siedlungen rund um München, das zugleich Amtsblatt der Gemeinde Perlach war.<sup>11</sup> Im April 1925 erschien, herausgegeben von der Baugenossenschaft der Kinderreichen Münchens und Umgebung, eine „Denkschrift über die traurigen Wohnungsverhältnisse vieler kinderreichen Familien und Vorschläge zu

---

11 Monacensia: Blätter „Vorort und Siedlung“, versch. Jahrgänge; s. a. Laturell/Mooseder, Moosach Bd. 2 Anm. 967 „Die Siedlungstätigkeit in und um München“. Aufsatz in den Akten der ehem. Stadtentwicklungsreferats München; Quelle nicht vermerkt.

deren Behebung und Verbesserung": „An alle, denen des Volkes Zukunft am Herzen liegt! Gedrängt von schwerer Sorge um das Wohl und Wehe der kinderreichen Familien Bayerns - als den sichersten Stützen des ganzen Volkskörpers - unterbreitet die Baugenossenschaft der Kinderreichen Münchens im Landesverband der Kinderreichen Bayerns den maßgebenden Behörden und der gesamten Öffentlichkeit folgende Denkschrift ...". Sie wird bereichert mit Schlagzeilen und anschließenden Berichten wie „Eine kinderreiche Familie ohne jedes Obdach", „Zwei Familien in der Rumpelkammer", „Die Baubaracke als Notwohnung", „Zwei Familien mit 12 Personen in zwei kleinen Räumen", „Wohnung und Werkstatt in wahren Vogelkäfigen", „Sechs Personen in einem Zimmer ohne Küche", „Wohnhütten mit Leitern statt Treppen", „Kinderreiche Familien in ehemaligen Fliegerbaracken", oder „Eine luftige Notwohnung". Am 24. November 1925 hatte sich die Gemeindeverwaltung Perlach mit einem Antrag der „Baugenossenschaft der Kinderreichen München und Umgebung", 1. Vorsitzender Gustav Richter, zu befassen, um eine Baulinienfestsetzung an der Bezirksstraße Perlach-Putzbrunn herbeizuführen. Diese wurde genehmigt, dadurch konnte die so genannte „Kinderreichensiedlung" an der verlängerten Lorenzstraße, Bereich Iblher-/Kasperlmühlstraße errichtet werden. Im letzten Jahrzehnt der gemeindlichen Selbständigkeit waren die Anträge auf Baulinienfestsetzung fast in allen Gemeinderatssitzungen Gegenstand der Debatten.

Georg Mooseder

Hinweis:

Die Fußnoten sind im Band 2 (Seite 294) unter der Nummer 280 bis 290 aufgeführt.